**Predigtbaustein für einen Gottesdienst für bedrängte und verfolgte Christen – Aktion Lebenszeichen von missio Aachen**

„Fürchte dich nicht“

(Jesaja 41)

Das Volk Israel hat eine wechselhafte, eine schmerzvolle Geschichte. Und das nicht nur in der Neuzeit mit den Abgründen der Schoah, den Konzentrationslagern und Ghettos des Nazi-Deutschlands. Nein, die Bedrohung begleitet Israel seit seiner Entstehung. Und deswegen begegnen uns auch in der Bibel immer wieder Konfliktsituationen, aber auch Kriege und Vernichtungsversuche, denen Israel ausgesetzt war.

Und das, was uns zum Beispiel in Psalm 27 vor Augen geführt wird, ist nur ein ganz kleiner Ausschnitt. Da ist von Bedrängern und von Feinden die Rede, vom belagernden Heer und von gierigen Gegnern. Nicht zuletzt wird der tobende Krieg genannt, der das ganze Volk bedroht.

Wenn Angst und Furcht vorherrschen, schenkt Gott Hoffnung und Zukunft. Wir spüren sofort: Hier geht es ums Ganze. Furcht und Schrecken sind die vorherrschenden Gefühle. Konkret stehen Menschen, die getrieben, gejagt,

bedrängt und verfolgt werden, im Fokus. Für den Betroffenen kann da das Gefühl aufkommen, dass er zwischen den Rädern zerrieben und zertreten wird, dass es ihm nicht viel besser geht als einem kleinen Wurm. Der Prophet Jesaja bringt das auf den schmerzvollen Punkt: „Du armer Wurm Jakob, du Würmlein Israel.“ (Jes 41,14)

Aber es bleibt nicht bei dieser Ansprache als „Würmchen“. Denn Jesaja beschreibt ja gerade nicht das Ende des Volkes Israel, sondern gibt eine Zusage: „Fürchte dich nicht, du armer Wurm Jakob, du Würmlein Israel.“

(Jes 41,14)

Gott selbst steht seinem scheinbar hilflosen Volk bei. Er ist an der Seite jedes einzelnen. Er hebt ihn heraus aus Staub und Dreck, in dem sich die Würmer tummeln. Er gibt ihm Hoffnung und schenkt ihm Zukunft.

*„Fürchte dich nicht“ als Gottes Zusage und Aufforderung*

„Fürchte dich nicht.“ Das ist die Aufforderung Gottes an den Menschen, die zugleich Zusage ist. Denn fürchten lässt uns vieles. Furcht – das kennen wir selbst aus leidvoller Erfahrung – zieht uns den Boden unter den Füßen weg, raubt uns die Kraft: Furcht vor einer Prüfung oder einem Gespräch, Furcht vor Arbeitslosigkeit oder Einsamkeit. Und nicht zuletzt: Millionen von Menschen

haben Krieg, Gewalt und Vertreibung das Fürchten gelehrt – auch in Deutschland.

Eine der natürlichsten Reaktionen ist es, zu erstarren. Dann sind wir wie gelähmt und klare Gedanken sind kaum mehr möglich. Die Redewendung „vor Furcht erstarren“ hat hier seine Wurzel.

Aber Gott hilft uns, unsere Furcht in den Blick zu nehmen, sie anzunehmen und zu überwinden.

Er hilft uns, die Furcht in neue Energie zu wandeln.

*Christen und Mitglieder anderer Religionen in Bedrängnis*

Im heutigen Gottesdienst nehmen wir besonders Menschen aus allen Religionen in unser Gebet auf, die aufgrund ihres Glaubens bedrängt und verfolgt werden. In rund 100 von 198 Staaten der Welt wird die Religionsfreiheit stark oder sehr stark verletzt. Die Einschränkungen der Religionsfreiheit nehmen kontinuierlich zu, wie aus einer Studie der Deutschen Bischofskonferenz und der Evangelischen Kirche Deutschlands aus dem Herbst 2017 hervorgeht.

Das gilt auch für viele Christinnen und Christen. Ihre Rechte werden beschnitten, sie werden drangsaliert oder müssen gar vor Krieg und Gewalt fliehen. Sie können nicht so unbeschwert zum Gottesdienst zusammenkommen, wie wir das heute tun. Die Angst sitzt buchstäblich mit auf den Kirchenbänken.

*Wie und wo bezeugen wir unseren Glauben?*

Freilich, auch wir erleben es in unserem Alltag, dass es nicht immer einfach ist, sich offen zu seinem Glauben zu bekennen, dass Nachbarn oder Kollegen uns Christen belächeln. Aber wirkliche Einschränkungen müssen wir nicht in Kauf nehmen. Und vor allem müssen wir nicht um Leib und Leben fürchten. Diesen Preis aber zahlen weltweit viele Menschen, wenn sie ihren Glauben leben.

In all diesen schwierigen Situationen hinein spricht Gott seine Zusage: „Fürchte dich nicht,

denn ich bin mit dir.“

(Jes 41,10)

Jesus, Gottes menschgewordener Sohn, steht selbst auf der Seite der Ohnmächtigen, der Gefährdeten. Die Aufforderung an die Seinen zu einem furchtlosen Bekenntnis entspricht seinem eigenen Lebensweg.

Ist es nicht der größtmögliche Trost für alle, die bis heute in seinem Namen unter Schmach und Verleumdung, unter Gefängnis und Bedrängnis leiden, dass Jesus selbst, am eigenen Leib, im eigenen Leben all das erlitten hat? Dass ihm nichts, was Menschen je erleiden müssen, fremd ist?

*Ein Gott des Lebens*

Die Auslöser von Angst und Furcht sind damit nicht weggezaubert. Doch: Das Vertrauen auf Gott kann Kraft geben. Er stärkt den Rücken, er löst die Erstarrung. Gott hebt auf und er stellt uns immer wieder neu auf die Füße. Gott gibt Mut zu leben und das entgegen aller widrigen Umstände.

Das ist der Kern unseres Glaubens, dass unser Gott ein Gott des Lebens ist, der für jeden Menschen das Leben in Fülle will.

Dies ist zum einen seine Zusage an uns, aber auch an die Menschen, die an den Rand gedrängt werden - aufgrund der Zugehörigkeit zu ihrer Re-

ligion, Ethnie oder was auch immer.

Zum anderen aber fordert seine Zusage uns auf, füreinander einzustehen, gerade auch für die Mitmenschen, die bedrängt oder verfolgt werden. Erinnern wir uns immer wieder gegenseitig an Gottes Zuspruch: „Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir; hab keine Angst, denn ich bin dein Gott. Ich helfe dir, ja ich mache dich stark, ja, ich halte dich mit meiner hilfreichen Rechten.“

(Jes 41,10)